l.

Gesellen-Verein.
ntag, Abends ½8 Uhr:
ortrag.

Gesellen-Verein.
Morgen punkt 11 Uhr:
angstunde.

Arbeiterverein.
ntag den 8. April,
rstandssitzung.
chabtheilung.
onatsversammlung
it Vortrag.

urch Aushang am schwarzen
diejenigen Mitglieder be-
elche ihre neue Mitglieds-
n Empfang nehmen können;
ollen sich dieserhalb ehestens
Der Vorstand.



verehrten Spinnmeister
Johann Pesch
m Abschiede von Bocholt
Glück- u. Segenswünsche
und ein
liches Lebewohl!
rbeiter und Arbeiterinnen
uerei S. A. Weyl & Sohn.

to-Butterfarbe,
unschädlich aus der echten
to-Pflanze gewonnen.
en Beigeschmack, entwickelt
schöne goldgelbe Farbe.
ben bei
r. Steiner,
erie zum roth. Kreuz.

Mehrere schöne
ohnungen
und allen Bequemlichkeiten
m Neuthor auf sofort oder
rmiethen.
die Expedition ds. Bl.

uthor, in der Nähe von
e, ist eine fast neue
beiterwohnung
3 Räumen, nebst Keller und
er 1. Mai oder später zu
Näh. in der Exped. ds. Bl.

d gefunden.
n der Expedition ds. Bl.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrirte Unterhaltungsblatt „Im Familienkreise" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Centrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. Gg. Böckmann in Bocholt.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 1 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 96. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Montag, 9. April 1900.** Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **29. Jahrgang.**

Politische Nachrichten.

Berlin, 7. April.

? **Die Steuervorschläge**, die in der Budgetkommission zur Deckung der Flottenkosten gemacht sind, gefallen dem Grafen Kanitz gar nicht recht, am allerwenigsten die Erbschaftssteuer. Er glaubt, die Erhöhung der Zölle werde die nöthigen Einnahmen schon bringen. Als bald nach dem Auftauchen des Flottenplanes die „Berl. Pol. N." auf die Getreidezölle hinwiesen, die nach Ablauf der Handelsverträge mehr bringen würden, erschraken alle Flottenschwärmer, weil es weithin böses Blut machen würde, wenn durch Brodvertheuerung das Geld für die neuen Schiffe aufgebracht werden solle. Agrarische Blätter erklärten, es sei nicht wünschenswerth, daß die Getreidezölle mehr einbrächten; vielmehr wäre das beste, sie brächten gar nichts, denn sie seien dazu da, das fremde Getreide möglichst fernzuhalten. Auch Herr v. Miquel war nicht von der Ankündigung der „Berl. Pol. Nachr." erbaut. Graf Kanitz kommt aber jetzt in einem Artikel der „Kreuzztg." auf die Sache zurück. Er führt aus, daß nach Ablauf der Handelsverträge die Getreidezölle von selbst wieder auf den früheren Satz zurückkehrten. Bestände der alte Satz noch, so würden sie im Jahre 1898/99 45 Millionen mehr gebracht haben. Aehnliches gelte von den Zöllen auf Fleisch und Fett. Also würden, selbst wenn unser Tarif nicht erhöht würde, nach Ablauf der Verträge beträchtliche Mehreinnahmen zufließen. Komme noch eine Erhöhung der Industriezölle hinzu, so sei es unzweifelhaft, „daß die Kuh erheblich mehr Milch geben wird, als bisher." — Gewiß wird sie das, allein es wäre nachzuweisen, daß nicht allein die Ausgaben der Marineverwaltung, sondern alle Ausgaben-Erhöhungen gedeckt werden könnten; selbst dann aber bliebe noch die Frage unbeantwortet, woher bis zum Jahre 1904 das Geld für die Flotte kommen soll. — Graf Kanitz verlangt weiter eine Aenderung der Frankenstein'schen Klausel, damit wenigstens ein erheblicher Theil der Mehreinnahmen der Reichskasse direkt zu gute komme. Auch eine Revision des Artikels 70 der Reichsverfassung, wonach die Matrikularbeiträge auf die Bundesstaaten nach der Kopfzahl der Bevölkerung vertheilt werden, dürfte am Platze sein. Ueber diese Dinge kann man sich unterhalten, wenn die Tarifreform Wirklichkeit wird.

(*) **Die Anstellung von Regierungs- und Gewerbeschulräthen** bei den preußischen Provinzialbehörden bezeichnet, so wird offiziös geschrieben, einen weiteren Schritt zur Durchführung des Programms, welches der Handelsminister bei seinem Amtsantritt in Bezug auf die Entwickelung des gewerblichen Unterrichtswesens in dem Landtage dargelegt hat. Das Programm bezweckt, diesen in Preußen bisher nicht zur völligen Entwicklung gelangten Zweig der gewerblichen Verwaltung auf die Höhe zu bringen, in welcher er in einigen anderen, namentlich südwestdeutschen Bundesstaaten steht. Wie viel in dieser Hinsicht in den letzten Jahren unter der förderlichen Mitwirkung der Finanzverwaltung geschehen ist, erhellt aus der Thatsache, daß der Etat des gewerblichen Unterrichtswesens von 3,295,000 Mark im Jahre 1896/97 bis zu 5,623,000 Mark für das Jahr 1900 gestiegen ist. Weitaus am stärksten sind die Aufwendungen für die vom Staate selbst unterhaltenen Fachschulen gewachsen. 1896/97 beliefen sich die bezüglichen Ausgaben auf 1,326,000 Mark, in dem Etat für 1900 sind dafür 3,060,000 Mark ausgesetzt. Es liegt zunächst in der Absicht, noch im Verlaufe der jetzigen Tagung des Landtages den technischen Beirath für das gewerbliche Unterrichtswesen zu berufen und diesen gutachtlich über die zu dem Ende noch zu ergreifenden Maßregeln zu hören. Dabei dürfte u. a. auch die Frage zur Erörterung gestellt werden, wie zweckmäßig für die Beförderung des stetig steigenden Bedarfs von Lehrkräften für die mittleren und niederen gewerblichen Unterrichtsanstalten zu sorgen sein wird.

* **Berlin**, 6. April. Auch die erneut auftretende Meldung, daß die Abzweigung der Wasserbauverwaltung vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten und deren Unterstellung unter das Landwirthschaftsministerium beschlossen sei, erweist sich als unbegründet. Insbesondere ist es vollkommen unzutreffend, daß derartiges im Zusammenhang mit der Kanalvorlage geplant sei. (Rh.-W. Ztg.)

* **Berlin**, 6. April. Dem heute hier zusammentretenden preußischen Landeseisenbahnrath, der sich mit der Rückwirkung der ermäßigten Kohlenausfuhrtarife auf die Kohlenpreise und eventuelle Aufhebung dieser Tarife beschäftigen soll, werden zur Begutachtung eingehende Ermittelungen unterbreitet, die der Eisenbahnminister v. Thielen in den letzten Monaten anstellen ließ. — Nach Ostern wird, wie der Präsident des Reichseisenbahnamts dem Reichstage ankündigt, im Reichseisenbahnamt eine Konferenz aller betheiligten Bundesregierungen zusammentreten, um jeden einzelnen Kohlentarif daraufhin zu prüfen, ob und welche Bedenken seiner Aufhebung im Wege stehen.

* **Brüssel**, 6. April. Gestern wurde Sipido mit Meert konfrontiert. Nach dem Namen des Urhebers des apokryphen Briefes befragt, behaupteten beide, den Schreiber nicht zu kennen. Er sei ihnen im Volkshause begegnet, sie glauben, daß er in der Nähe der Kirche von St. Gilles wohnt — Die Polizei stellte Nachforschungen an. — Heute Morgen wurde die Vernehmung Sipidos durch den Untersuchungsrichter fortgesetzt. Der Polizeioffizier, welcher seine Verhaftung vornahm, erklärte, er habe auf dem Bahnhofe während des Attentats nichts Außergewöhnliches bemerkt. Der Bahnvorsteher Crocius erklärte, es seien Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Im Augenblicke, als Sipido sich auf das Trittbrett des Salonwagens schwang, habe er sich auf den Attentäter geworfen, mit dem linken Arm seinen Hals umschlungen und mit der Rechten die Rechte des Verbrechers gehalten. Infolgedessen sei der zweite Schuß nicht abgefeuert worden. Als Sipido vorgeführt wurde, weinte er bitterlich und verbarg sein Gesicht hinter ein Taschentuch. (Der jugendliche Uebermuth, den der Attentäter bisher zeigte, scheint also angesichts des Schwergewichts seiner That, die ihm die Untersuchung zu Gemüthe führt, einer andern Stimmung zu weichen.)

* **London**, 7. April. Das Unterhaus nahm in zweiter Lesung die Flottenreservebill an, welche der Admiralität die diskretionäre Gewalt einräumt, die Flottenreserve einzuberufen.

* **Paris**, 6. April. Der Deputierte Mesureur konferierte heute mit Waldeck-Rousseau über einen Antrag betr. die Verfassungsrevision. Der Ministerpräsident erklärte, daß diese Frage nach seiner Ansicht keineswegs dringend sei. Die Regierung habe sich die Vertheidigung der Republik zur Aufgabe gemacht, sowie vorerst andere und wichtige Angelegenheiten zu lösen.

* **Rom**, 6. April. Heute treffen hier hundert katholische Matrosen vom deutschen Geschwader ein, denen der hl. Vater Audienz gewähren wird. Ihre Abreise erfolgt am Sonntag.

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

(+) Die Stellung des Lord Roberts bei Bloemfontein scheint sich immer ungünstiger zu gestalten. Neuen Depeschen zufolge haben die Buren Tabanchu wieder besetzt und sind bis zu den Vorposten des Generals Brabant in Wepener vorgedrungen und haben sich selbst gegen die Eisenbahn von Springfontein entwickelt, folglich hat, wie ein Londoner Batt hervorhebt, Lord Roberts, statt seine Linie Bloemfontein-Ladybrand aufzugeben, jetzt den ganzen Südosten des Freistaates wiederzuerobern. Wenn dem Pferdemangel, der ihn hauptsächlich zur Unthätigkeit verurtheilt, abgeholfen würde, würde es ihm nicht schwer fallen, den Südosten von neuem zu erobern. Inzwischen habe er augenscheinlich keine andere Wahl, als in Abwehr zu bleiben. Es würde vielleicht nothwendig sein, General Brabant wesentlich zu verstärken. — Eine weitere für die Engländer unerfreuliche Nachricht traf am 6. d. M. in London ein. Lord Roberts depeschiert: Drei Kompagnien Infanterie und zwei Kompagnien berittener Infanterie wurden am 3. April (Dienstag) von den Buren bei Reddersburg (etwa 60 Kilometer südlich von Bloemfontein) umzingelt und hielten sich bis zum 4. April morgens gut. Gatacre wurde in größter Eile zu Hülfe gesandt und traf am 4. April vormittags in Reddersburg ein, fand aber nichts mehr von den fünf Kompagnien vor. Es ist kein Zeifel, daß sie gefangen wurden. Eine weitere Depesche besagt: Der Burengeneral Villebois und eine Burentruppe wurden gestern von Methuen umzingelt. Villebois fiel.

* * *

* **London**, 6. April. Die „Daily News" melden aus Prätoria vom 2. d. M.: Oberst Plumer ist 6 Meilen von Mafeking entfernt auf dem Vormarsch begriffen. Die Buren zwangen die Engländer sich zurückzuziehen, welche 20 Tote und 19 Verwundete hatten. Die Buren verloren 1 Toten und 2 Verwundete. Oberst Baden-Powell machte zu gleicher Zeit einen Ausfall, wurde jedoch gleichfalls zurückgeschlagen. — Die „Daily Mail" meldet aus Bloemfontein vom 3. d. M.: Die Division des Generals Clements kam heute früh in Stärke von 6000 Mann durch Bloemfontein nach 15tägigem Marsche und bezog zeitweilig ein Lager von fünf Meilen gegen Norden. Nach einem Telegramm der „Daily News" aus Lourenco Marques vom 4. d. M. wurde Präsident Steijn zum Generalkommandanten des Oranje-Freistaates ernannt.

* **London**, 6. April. Eine Depesche aus Mafeking vom 30. v. M. an die „Daily News" besagt: Man schätzt hier die Zahl der Belagerer noch auf 2000. Heute fand eine heftige Beschießung statt. Hier wird angenommen, daß die Entsatz-Abtheilung nahe ist. — Die „Times" melden aus Bloemfontein vom 4. d. M.: Gestern zeigte sich der Feind in einiger Stärke mit drei Geschützen in der Richtung auf Busmanskop, der noch von einer Kompagnie der berittenen Infanterie Queenslands als Beobachtungsposten besetzt ist. Vereinzelte Gruppen der Buren ließen sich mit unseren Vorposten in ein Geplänkel ein, doch stellte sich heute früh heraus, daß die Buren einen weiteren Bogen rechts um Bloemfontein herum zu machen vorhaben. Heute früh wurde am Busmanskop ein von Süden herkommendes Geschützfeuer vernommen.

* **London**, 6. April. Cecil Rhodes ist heute früh in Southampton eingetroffen.

* **London**, 6. April. Der „Times" wird aus Wepener (etwa 60 englische Meilen südlich von Bloemfontein) telegraphirt: Eine mit verbundenen Augen hergeführte Burenpatrouille brachte folgende Botschaft von dem Burengeneral Banks: „Ich bin hier mit mehreren Tausend Burghers und fordere im Namen der Menschlichkeit, und um so schrecklichere Opfer an Menschenleben zu vermeiden, wie bei der letzten Schlacht, Ihre sofortige Uebergabe." Die Patrouille wurde mit dem Bescheide zurückgeschickt, es gäbe keine Antwort.

* **London**, 7. April. Unterhaus. Der Departements-Secretär Windham führt aus, die Gesammtzahl der Gefangenen von Transvaal und Oranjefreistaat habe sich am 23. März auf 5000 betragen. Bezl. der Gesammtsumme der englischen Verluste sei noch nichts Genaues festgestellt; die Zahl der Vermißten und Gefangenen habe am 31. März 3466 Mann betragen. Man halte nicht dafür, daß der Zeitpunkt gekommen sei, die Frage wegen Auswechselung der Gefangenen zu regeln.

* **London**, 7. April. „Reuter" meldet aus Accra an der Goldküste von gestern: In Aschanti sind unter verschiedenen Stämmen Feindseligkeiten ausgebrochen. Die Telegraphendrähte sind zerstört und jede Verbindung ist unterbrochen. Von hier aus begab sich eine starke Abtheilung Haussa's nach dem Innern. Die Lage erscheint ernst. Der Gouverneur befindet sich mit seiner Frau in Kumasi.

* **Paris**, 6. April. Der Korrespondent des New-Yorker „Herald" in Prätoria meldet, er sei von Transvaal formell zur Erklärung ermächtigt, daß dies keineswegs die Absicht habe, Johannesburg zu zerstören oder Privateigenthum anzurühren.

Der Familienschmuck.

Roman von J. A. Mordtmann.

34) (Nachdruck untersagt.)

Darin war sie nicht besser und nicht schlechter als unzählige andere Menschen, ja als ganze Nationen, die ihnen unbequeme Thatsachen und rechtliche Verhältnisse als wirklich ernst anzusehen lernen müssen. Wie schwer das ist, beweisen bekannte Thatsachen aus der Geschichte der einzelnen, wie der Völker. Wenn sich die anstößigen Dinge nicht kurzer Hand beseitigen lassen, so sucht man sie zu verschleiern und zu beschönigen; die krankhafte Selbsttäuschung und Selbstüberschätzung sieht nicht in der besseren Vergangenheit ein unverdientes Glück, sondern in der schlimmeren Gegenwart ein unverdientes Unglück.

In solcher Stimmung kam Edith wieder mit Holmfeld zusammen; aber sie war klug genug, nicht ihm gegenüber eine Anschauung zu vertreten, für die er doch kein Verständniß hatte. Seine unerschütterliche Gewissenhaftigkeit war in ihren Augen eine gewaltige Thorheit, aber da diese Thorheit nicht nur den Willen sondern auch die Macht hatte, sich zur Geltung zu bringen, so mußte mit ihr gerechnet werden. Ein wenig konnte dabei Holmfelds Leidenschaft für seine schöne Jugendfreundin in Betracht kommen, aber so groß war deren Einfluß nicht, um Holmfeld zu einer Handlungsweise zu veranlassen, die er für ein Unrecht hielt.

Beide saßen im sogenannten Empfangszimmer, wo Holmfeld nach dem Essen etwas auf der Violine vorgetragen hatte. Nun spielte Fanny Clavier, und Ellen unterhielt sich mit Lundby, der es als seine Aufgabe betrachtete, das wichtige Gespräch seiner Mitverschworenen mit Holmfeld ganz ungestört verlaufen zu lassen und ihm alle unliebsamen Unterbrechungen fern zu halten.

„Ich habe Ihr Dokument gelesen, Herr Holmfeld", begann Edith, „und es hat mir eine Ueberraschung der schmerzlichsten Art bereitet. Ich hätte gern den Glauben an das, was es enthält, abgewehrt, aber das ist unmöglich."

„Und was gedenken Sie zu thun, Edith?"

„Habe ich denn eine Wahl? Der Name, den Sie mir da noch eben gegeben haben, gehört mir nicht, dies Schloß kann mir nicht mehr eine Heimath sein, die glänzende Zukunft, die mir zu winken schien, ist in nichts zerflossen. Aber darüber zu klagen ist ja nutzlos — das Unabwendbare muß geschehen —, denn, nicht wahr, für unabwendbar halten Sie es doch?"

Holmfeld verstand den bittenden Blick, womit Edith diese Frage begleitete, und er antwortete: „Es ist unabwendbar, Edith. Geben Sie um Himmels willen keiner trügerischen Hoffnung Raum! Ich muß Herrn Scudamore mein Aktenstück mittheilen, wenn Sie es nicht thun, denn darauf habe ich Ihrem sterbenden Pflegevater mein Wort gegeben. Doch hoffe ich, daß Sie selbst es thun werden."

„Dazu habe ich mich entschlossen, — denn wie konnte ich anders? Aber eine Bitte habe ich noch an Sie, Holmfeld, die Sie mir nicht abschlagen dürfen. Ich soll jetzt zum dritten Male eine Heimath verlieren . . . ."

„Um eine andere zu gewinnen."

„Eine andere . . . wissen Sie das? Oder wissen Sie nicht vielmehr, daß mit dem, was ich durch Sie verliere, alles, was mir die Zukunft versprach, dahin ist, und daß es dafür keinen Ersatz giebt?"

„Und was wollten Sie von mir erbitten?" fragte Holmfeld schmerzlich bewegt. Wußte er doch auch, was es heißt, auf liebgewordene Zukunftsträume zu verzichten. „Wenn es mir möglich ist, zu erfüllen, was Sie wünschen, so soll es geschehen."

Edith zuckte resignirt die Achseln, als wenn sie sagen wollte, sie wisse diese Redensart nach ihrem wahren Werth zu schätzen. Sie fuhr in ihren Klagen fort: „Als ich durch den Schiffbruch, dessen trübselige Geschichte Ihr Dokument erzählt, Eltern und Heimath einbüßte, fand ich gleich eine neue, trauliche Heimath und liebevolle Menschen, die mir die Eltern ersetzten. Ebenso war es, als ich hierher kam: Ich vertauschte nur ein Heim mit dem andern. Aber wenn ich morgen dem Herrn Scudamore das Geheimniß meiner Herkunft eröffne, so verliere ich nur und bekomme nichts dafür wieder."

„Wir werden doch Ihren Verwandten in Frankreich nachforschen", erwiderte Holmfeld. „Und bis Sie Aufnahme bei denen finden, wird Ihnen Schloß Thirwall, wie bisher, Gastfreundschaft gewähren."

„Wissen Sie das so gewiß?" fragte Edith unmuthig. „Und wenn es auch wäre, mit welchen Augen würde man mich ansehen! Eine Geduldete! Wochenlang werde ich mir wie eine Ausgestoßrne vorkommen."

„Aber wie kann da geholfen werden?"

„Lassen Sie uns mit der Aufklärung warten, bis ich meine Verwandten ausfindig gemacht habe. Kann ich vor den alten Herrn hintreten und ihm sagen: „Lieber Herr Scudamore, ich bin nicht, was Sie glauben, nicht Ihre Enkelin, sondern die Tochter des französischen Capitäns Violett, und ich danke Ihnen recht sehr für alles Gute, das ich unter Ihrem Dache genossen habe, aber länger kann ich nun nicht bleiben, sondern ich reise morgen nach Frankreich, zu meinen dortigen Verwandten, die mich schon erwarten — kann ich das sagen, so hat alles ein anderes Aussehen."

Holmfeld sah etwas unzufrieden drein; seinem strengen Rechtsgefühle widerstrebte dieser Aufschub, aber er begriff die Gefühle Ediths und konnte es nicht über sich gewinnen, ihre Bitte abzuschlagen. Er überlegte und sagte dann:

„Ich kann Ihnen nicht Unrecht geben. Es bleibt also abgemacht, daß wir beide nichts sagen, bevor Sie wenigstens einige Kenntniß von Ihren französischen Angehörigen erlangt haben und über die Aufnahme, die Sie bei ihnen finden werden, beruhigt sind. Nun erhebt sich aber die Frage, wie diese Erkundigungen eingezogen werden sollen."

„Natürlich durch persönlichen Augenschein."

„Aber Sie können doch nicht selbst nach Frankreich reisen?"

„Nein, das würde nicht angehen. Ich rechne dafür auf Ihre Güte; denn ich habe sonst niemand, dem ich mein Vertrauen schenken könnte. Wenn Sie mir diese Bitte abschlagen, so würde ich rath- und hülflos dastehen."

„Ich wollte Ihnen diese kleine Gefälligkeit schon selbst anbieten," versetzte Holmfeld. „Es war ohnehin meine Absicht, demnächst nach Paris zu reisen —, einmal in Paris, ist ja die Hauptsache schon geschehen. Von da nach den Pyrenäen ist nicht weit. Habe ich Vollmacht, drüben in Ihren Namen zu handeln?"

„Gewiß, nur mit einer einzigen Einschränkung. Ich möchte, daß Sie nur im allgemeinen von meinem Vorhandensein, aber nichts von meinen gegenwärtigen Verhältnissen erzählen. Sie brauchen deswegen kein so finsteres Gesicht zu machen; der Grund liegt doch auf der Hand. Wenn meine Verwandten, die doch aller Wahrscheinlichkeit nach keine reichen Leute sind, hören, aus welchen ganz anderen Verhältnissen ich herausgerissen werde, um zu ihnen zu kommen, so würde sie das peinlich berühren. Es wäre doch besser, wenn sie es erst später durch mich selbst erfahren."

„Sie erschweren mir dadurch meine Aufgabe sehr. Mir ist überhaupt jede Heimlichkeit und Vertuschung verhaßt. Wenn ich trotzdem auf Ihre Wünsche eingehe, so sehen Sie daraus, wie sehr mir daran liegt, Ihnen gefällig zu sein."

„Sind Sie mir denn auch nicht eine kleine Entschädigung schuldig? Sie wissen doch, wie schwere Opfer mir aus Ihrem Handeln erwachsen."

„Nicht aus meinem Handeln, sondern aus den Verhältnissen, die mich zum Handeln zwingen. Mir wäre es lieber, ich hätte nie etwas von der Sache erfahren."

„Das ist mir einerlei, ich — sehe nur, daß ich Opfer bringen muß."

„Wo es sich darum handelt, das Rechte zu thun, sollte man nicht von Opfern reden. Bringt man ein Opfer, wenn man unter einem Zwange handelt?"

„Das ist auch etwas anderes."

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bocholt, den 9. April.

— (+) Einen guten Fang scheint die hiesige Polizei gemacht zu haben. Dieselbe traf vor einigen Tagen auf der Herberge einen Fremden an, welcher sich im Besitze von Legitimationspapieren befand, die auf einen Schachtmeister Fuchs (geboren 1835 zu Rummen bei Waldbroel) ausgestellt waren. Dem revidirenden Beamten fiel es auf, daß der Inhaber der Legitimation unmöglich in einem so hohen Alter stehen konnte, wie dieses nach den Papieren der Fall sein mußte. Der Fremde wurde deshalb festgenommen und leugnete bei dem polizeilichen Verhör zunächst hartnäckig, daß er sich im Besitze falscher Legitimationspapiere befinde, gab dann aber, in die Enge getrieben, an, er sei der Schlosser Werninghaus und im Jahre 1845 zu Vörde b. Hagen i. W. geboren. Er komme aus Frankreich und wolle jetzt nach Arnheim, um von dort aus zur See zu gehen. Infolge dieses Geständnisses wurde der Fremde dem hiesigen Amtsgerichte vorgeführt und in Untersuchungshaft gebracht. Einer der hiesigen Beamten hatte nun die Beobachtung gemacht, daß das Signalement eines gewissen Rudolf Peppinghaus aus Vörde, welcher von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt wird, nachdem derselbe wegen Diebstahls bezw. Hehlerei in strafverschärfendem Rückfalle festgenommen, aber aus dem Gerichtsgefängniß zu Schwelm entwichen ist, ganz genau auf den genannten Schachtmeister Fuchs vulgo Schlosser Werninghaus passe. Nach hartnäckigem Leugnen hat der Verhaftete denn auch inzwischen einem hiesigen Polizeibeamten gestanden, daß er der von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich Verfolgte sei. Er behauptet aber nach wie vor, daß sein wirklicher Name Werninghaus ist. Den falschen Namen Peppinghaus habe er eine Zeit lang auf Grund „gefundener" Papiere geführt.

⊙ Die auf gestern Nachmittag 5 Uhr einberufene, in der „Flora" stattgefundene öffentliche Versammlung des Gewerkvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter (Hirsch-Dunker) war von etwa 100 Personen besucht. In nahezu einstündiger Rede verbreitete sich der Referent, Herr Ziegler-Düsseldorf über das Thema „Abeiterrechte und Arbeiterpflichten". In dem ersten Theile der Rede, die kaum neue Gesichtspunkte bot, beschäftigte sich Redner unter dem Beifall der Versammlung mit den bekannten Forderungen der Gewerkschaften, wobei Redner insbesondere nachzuweisen suchte, daß die Lohnsteigerungen mit der Steigerung der Lebensmittelpreise 2c. keineswegs gleichen Schritt gehalten habe. Die Ausführungen des zweiten Theiles der Rede „Arbeiterpflichten" faßte Redner kurz in eine Aufforderung an die Erschienenen, sich irgend einer Organisation anzuschließen, zusammen. In der folgenden freien Discussion bemühten sich zwei Mitglieder sozialdemokratischer Organisationen den Gewerkverein christlicher Textilarbeiter als minderwerthig hinzustellen u. für die Organisationen, denen sie angehörten, Propaganda zu machen. Die betreffenden abfälligen Aeußerungen über den Gewerkverein christlicher Textilarbeiter wurden indessen unter lebhaftem Beifall der Versammlung widerlegt und richtig „eingeschätzt". Endlich wurde auch wiederum die bekannte, von anderer Seite schon längst gestellte Forderung eines Gewerbe-Gerichts für Bocholt erhoben.

Seitens des Reichspostamtes ist der Handelskammer zu Wesel auf ihren betreffenden Antrag mitgetheilt, daß die Reichspost- und Telegraphenanstalten Anweisung erhalten haben, bei Auszahlung telegraphischer Postanweisungen dem Empfänger den Abschnitt einer gewöhnlichen Postanweisung auszuhändigen, auf welchen die Angabe des Absenders, sowie Betrag und Tag der Einzahlung, ferner die etwaigen auf die Verfügung über das Geld bezüglichen Mittheilungen aus dem Ueberweisungstelegramm übertragen worden sind. Bietet der Abschnitt für die deutliche Niederschrift dieser Mittheilungen nicht genügend Raum, so werden diese auf ein besonderes, dem Abschnitt beizufügendes Blatt niedergeschrieben. Der Abschnitt wird auf der Vorderseite mit dem Tagesstempel oder einem sonstigen Dienststempel bedruckt.

□ Eine rege Bauthätigkeit hat mit dem Eintritt einer günstigeren Witterung in unserer Stadt wiederum begonnen. An vielen im Herbst im Rohbau vollendeten Neubauten wird nunmehr weiter gearbeitet. Ganz besonderes Interesse wird aber in gegenwärtiger Bau-Saison der Bau der evangelischen Kirche vor dem Osterthor beanspruchen können. Der Bauplatz ist nunmehr eingefriedigt worden. Mit den Erdarbeiten wurde begonnen. Hoffentlich wird der bemerkenswerthe Neubau, der jenem Stadtviertel zur Zierde gereichen dürfte, vollendet werden, ohne daß sich ein Unfall dabei ereignet.

Bocholt, 9. April. Im Arbeiterverein fand gestern die regelmäßige Monatsversammlung statt, der eine Versammlung der Fachabtheilung vorherging. Nachdem die Aufnahme neuer Mitglieder in üblicher Weise vor sich gegangen war, hielt Herr stud. theol. Schackmann von hier einen interessanten Vortrag über die „Tiroler Freiheitskämpfe und Andreas Hofer." Der Redner schilderte dieses an Beispielen echter Vaterlandsliebe, wahren Heldenthums und höchsten Opfermuthes so reiche Stück tiroler Geschichte in so fesselnder Weise, daß die zahlreiche Versammlung den beredten Ausführungen mit steigendem Interesse folgte.

* **Düsseldorf**, 5. April. Die „Wiedenbrücker Zeitung", der wir selbstverständlich die volle Verantwortlichkeit für ihre Ausführungen überlassen müssen, brachte vor kurzem folgenden Bericht:

Der Heilkünstler Wienert aus Dinskaken hatte sich am 17. März c. vor der Düsseldorfer Strafkammer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Zu ihm kam im vergangenen Jahre der Fabrikarbeiter Mathias Diepenbruch, um für sein 6jähriges Töchterchen Heilung gegen einen schweren Ellbogenbruch zu suchen. Wienert dokterte denn auch redlich drauf los; er verordnete Umschläge von Kamillenthee, Bleiwasser, Franzbranntwein und begann schon in der zweiten Woche mit Reck- und Streckversuchen, ließ ein schweres Bügeleisen an den verletzten Arm hängen und das alles mit dem Erfolge, daß schließlich das Handgelenk und die Finger des bedauernswerthen Kindes gelähmt und verkrüppelt wurden. In der Verhandlung bezeichneten vier Aerzte als Sachverständige die Heilmethode des Angeklagten als eine durchaus verfehlte und völlig unverständliche; bei sofortiger geschickter Behandlung wäre der Bruch völlig geheilt worden, während nunmehr eine Heilung, auch nur eine Besserung fast ausgeschlossen erscheine. Wienert berief sich auf seine langjährige erfolgreiche Thätigkeit als Operateur von Knochenbrüchen, der Tausende von Patienten ihre Befreiung von dem Uebel verdankten. Der Staatsanwalt bezeichnete den Fall als einen höchst traurigen aus der Zeit der sog. Heilkünstler: es müsse im vorliegenden Falle auf eine exemplarische Strafe als Abschreckungsmittel erkannt werden. Der Antrag lautete auf zehn Monate Gefängniß. In Erwägung seiner bisherigen Straflosigkeit erachtete der Gerichtshof eine Geldstrafe von 900 Mk. gegen den Angeklagten für eine genügende Sühne.

* **Alstaden**, 6. April. Beim Setzen eines Signalmastes an der Styrum-Duisburger Strecke nahe des neuen Blockes „Monning" machte man einen sonderbaren Alterthumsfund. Es wurde nämlich eine Schiebkarre mit ausgegraben, unter welcher sich 6 Literflaschen mit Kornschnaps vorfanden. Die Sache ist nicht anders zu erklären, als daß bei dem Bahnbau im Jahre 1861 der Schnaps mitsammt der Karre untergegraben worden ist. Ein an dem Bahnbau damals beschäftigter Mann gibt an, im Jahre 1861 habe der Bauführer an der Strecke Dortmund-Duisburg anläßlich seines 50. Geburtstages ein Fäßchen Schnaps gegeben, welches in einem Tage nicht aufging und deshalb in Flaschen gezapft wurde. Durch irgend einen Umstand, vielleicht Nachrutschen der Erdmassen, ist die Schiebkarre mit dem darunter stehenden Schnaps verschüttet worden, bis man nun den „Schatz" wieder gehoben hat.

* **Witten**, 6. April. Ein Motorwagen der Märkischen Straßenbahn, von Langendreer kommend, sauste gestern Abend um 10 Uhr ohne Führer, Schaffner und Passagiere über die Haupt- und Ruhrstraße bis er vor der Bremkampschen Wirthschaft plötzlich zum Stehen kam. Durch einen noch nicht festgestellten Umstand gerieth der Wagen in das rasende Tempo und es gelang dem Führer nicht, den „Scheugewordenen" zum Stehen zu bringen. Daher rettete sich dieser und der Schaffner durch einen kühnen Absprung. Der einzige Passagiere folgte ihrem Beispiel trug aber bedeutende Verletzungen im Gesichte davon. Das plötzliche Halten des Wagens wurde dadurch verursacht, daß die Kontaktstange aussprang und zerbrach.

Pflege die Haut!

Dieses Gebot der Gesundheitslehre wird rationell und mit wunderbarem Erfolge zur Ausführung gebracht, wenn man beim Waschen sich der besten, der mildesten und fettreichsten Seife bedient, nämlich **Doering's** berühmter **Eulen-Seife.** Mit Doering's **Eulen**-Seife soll sich ein Jedes waschen, das die Haut schön und geschmeidig erhalten will. **Doering's Eulen-Seife** sollen alle anwenden, die eine spröde, empfindliche Haut haben. Mit Doering's **Eulen-Seife** sollten unfehlbar alle Mütter ihre Kinder und Säuglinge waschen. Die Haut bleibt schön, zart und frisch. Doerings **Eulen-Seife** ist überall für **40 Pfennig** erhältlich.

Kath. Arbeiterverein.

Unser Vereinsmitglied

Joseph Wendring

ist nach längerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, gestorben.

Die hl. Messe findet **Dienstag** 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche statt, darauf das Begräbniß vom Hospital aus.

Der Vorstand.

Es wird ein

Mädchen

für halbe Tage gesucht.

Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

Ein properes, fleißiges

Mädchen,

welches den feineren und bürgerlichen Haushalt gründlich versteht, sucht zu Mai oder Juni Stelle.

Auskunft in der Expedition ds. Bl.

Suche per sofort oder baldigen Eintritt

eine Person

zur Führung des Haushaltes. Aeltere Person wird bevorzugt.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Pr. sofort

2 tücht. Schlosser

für Rohranlagen gesucht.

Wieber & Herzog.

Ein tüchtiger

Rauher gesucht.

Lohn bei tüchtigen Leistungen 3 Mark.

Daselbst wird auch ein **Rauher-Lehrling** gesucht.

Wo, zu erfragen in der Expedition.

Ein Junge,

der das Passiren erlernen will, auf sofort gesucht.

Gebr. Weyl.

Suchen noch einen

flinken Jungen

für unsere Verkaufswagen.

Molkerei Bocholt.

Ein schulfreier Knabe

zum Instandhalten der Gartenanlagen gesucht.

Franz Oehmen.

Herrschaftl. Haus

für Herbst zu kaufen oder zu miethen gesucht.

Schriftliche Offerten mit Preisangabe unter **N. G.** an die Exped. ds. Bl.

Ein einfach

möbl. Zimmer

in der Stadt von einer alleinstehenden Person gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.



Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 7 Uhr, unsern Mitarbeiter

Joseph Wendring

im 18. Lebensjahre, nach langer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Wir werden dem Dahingeschiedenen ein ehrendes Andenken bewahren!

Möge seine Seele ruhen in Frieden!

Bocholt, den 7. April 1900.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Gesellschaft für mech. Weberei.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Dienstag Morgen 7¼ Uhr, in der Liebfrauenkirche; darnach die Beerdigung, wozu freundl. eingeladen wird.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 7 Uhr, meinen lieben Sohn, unsern guten Bruder

Joseph Wendring

nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 18 Jahren, in die Ewigkeit abzurufen.

Die Seele des lieben Dahingeschiedenen wird der christlichen Fürbitte und insbesondere dem Gedenken der Priester beim hl. Meßopfer angelegentlichst empfohlen.

Bocholt, den 7. April 1900.

Wwe. Franz Wendring und Kinder.

Die hl. Seelenmesse, wozu freundl. eingeladen wird, findet Dienstag Morgen 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche statt; darnach die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus.

Alle, welche aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, wollen diese Anzeige als solche ansehen.

Oeffentlicher Verkauf.

Am Dienstag den 10. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

werde ich an der Wohnung des Herrn **Hermann Haveresch**, Aaltenerstraße No. 716 hiers., öffentlich auf Credit verkaufen:

Schränke, Tische, Stühle, eine Kochmaschine (Herd), Bettladen, vollständige Betten, Spiegel, Bilder, Haus- u. Küchengeräthe, Kartoffeln, eine Schiebkarre 2c.

Posten bis incl. 5 Mark müssen gleich bezahlt werden.

Vernier.

Kartoffeln- und Zuckerrüben-Verkauf.

Am Donnerstag, den 12. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

werde ich an der Wohnung der Wittwe H. Busch, Kreuzstraße hiers., öffentlich auf Credit verkaufen:

200 Ctr. Käperbäs, Magnum bonum 2c.

(worunter auch Pflanzkartoffeln),

200 Ctr. Zuckerrüben.

Kartoffeln und Rüben werden sofort nach der Auktion abgegeben.

Vernier.

Westfälischer Bankverein

Münster (Westf.).

Wir bringen hierdurch zur Kenntniss unserer Herren Actionäre, dass in unserer gestrigen Generalversammlung der Beschluss gefasst worden ist, die noch ausstehenden **50 %** der **5. Million** unseres **Actiencapitals** nunmehr in **zwei** Raten à **25 %** hereinzurufen.

Demzufolge fordern wir hierdurch unsere Herren Actionäre auf:

in der Zeit vom 1. bis 3. Mai d. J. 25 % = Mk. 250 pro Actie,

„ „ „ „ 1. „ 3. Aug. d. J. 25 % = Mk. 250 pro Actie

an unseren Kassen hier oder in Bocholt einzuzahlen.

Frühere Zahlungen, sowie auch sofortige Vollzahlungen sind zulässig. Die eingezahlten Beträge werden bis 31. Decbr. d. J. mit 4 % verzinst. Bei Zahlung der letzten Rate (1. bis 3. Aug. d. J.) werden die **jungen Actien** mit den zugehörenden Gewinnantheil- und Erneuerungsscheinen gegen Rückgabe der **Kassenquittungen** über die früheren Ratenzahlungen ausgefolgt. — Für verzögerte Einzahlungen treten unsere statutarischen Bestimmungen in Kraft.

Münster (Westf.), den 7. April 1900.

Westfälischer Bankverein.

Der Vorstand:

Moog. Lammers. B. Lohkampff.

Garnirte

Stroh- und Spitzenhüte

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

E. Oberhag,

Königstrasse.

* **Waisenhausstrasse 462.** *

Schuhsohlerei.

Versohlen u. Reparaturen auch der nicht bei mir gekauften Schuhe sofort, gut und billig.

Nur bestes Kernleder kommt zur Verwendung.

CARL HÜSENER.

Verpachtung.

Die dem Herrn Heinr. Heesen gehörenden Weiden bei Suderwick sind von mir zu pachten.

Aloys Pottmeyer.

Ca. 60 Centner

Heu,

à Centner Mk. 2,30 abzugeben.

Heinrich Gerbaulet,

Dingdener Chaussee.

Einige tausend Pfund

Kartoffeln

zu verkaufen.

H. Vergauen, Schwabenstr. 463/11.

Zurückgesetzte Baumwollgarne

(Bündelgarne und × Spulen) kauft als Parthie jedes Quantum fortwährend

H. Oberem Nachfolger.

2 Zimmer

zu vermiethen.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Ein Garten

im Ostwall zu verpachten.

Näheres in der Expedition ds. Bl.



Qualitäts-

Medicinal-Weine.

Direkter Import!

Direkter Bezug! Kleiner Nutzen! Daher spottbillige Preise!

Malaga, hell, 5 jähr.	p. Fl.	1,50 M.
Malaga, hell, 10 jähr.	„	2,00 „
Portwein, roth, 5 jähr.	„	1,60 „
Portwein, roth, 10 jähr.	„	2,20 „
Portwein, roth	„	1,00 „
Samos, Ersatz für Tokayer	„	1,00 „
Samos Ausbruch	„	1,30 „
Tokayer	p. Fl. 0,80 und	1,60 „
Bordeaux gar. rein	p. Fl.	0,70 „

O. Hartwig, Neustr. 10.

Niederlage der Weingroßhandlung **Morhardt & Co.**, Bremen.

Ausführl. Preisliste gratis.

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Original-Theerschwefel-Seife

Marke: **Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz** von Bergmann & Co., Berlin N. W., v. Frkf. a. M., zu machen. Preis pr. Stck. 50 Pf. bei

Apotheker **F. Arens**
do. **W. Reygers.**

Ein wachsamer

Spitzhund

ist zu verkaufen.

Näheres in der Expedition ds. Bl.



Jagdhund entlaufen!

Ein Brauntiger mit braunen Platten entlaufen. Der Hund hört auf den Namen „Strolch" und ist an einem Auge blind. Vor Ankauf wird gewarnt! Gefl. Anmeldung bei

Förster **Müller**, Krechting.